



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Literaturgeschichte ist eben nicht bloße Geschichte der Literatur, sondern ist Ideen- und Geistesgeschichte im umfassendsten Sinne des Wortes.

Weiterhin aber ist auch für die Bildung der höheren Lehrer größere Einheit zu erstreben. Denn auch bei ihnen sind, zum Teil infolge der heftigen Schulkämpfe der letzten Jahrzehnte, tiefe Gegensätze entstanden. Einseitiges Fachwissen und Fachegoismus haben dazu beigetragen, das Gefühl, einer gemeinsamen Bildungsaufgabe zu dienen, immer mehr zu verflüchtigen. Und nur eine über alle Einzelwissenschaften sich breitere pädagogische und philosophische Überzeugung kann die Scheidung der Geister einigermaßen überwinden.

Was letzten Endes bei der ganzen Frage der einheitlichen Nationalbildung auf dem Spiele steht ist unser Nationalcharakter. Wie der Charakter des Einzelmenschen eine gewisse Einheit der Persönlichkeit erheischt, so ist auch Nationalcharakter nicht möglich, ohne daß in grundlegenden Bestrebungen und Ideen des Volkes wenigstens eine gemeinsame Richtung herrscht. Vielleicht ist unsere Nation als politisches Wesen noch zu jung, um schon zu einer bestimmten Volkspersönlichkeit gelangt zu sein. Jetzt aber dürfte die Zeit der Reife nahen und damit der Augenblick gekommen sein, dem Ziele einer einheitlichen Nationalbildung und einer wahrhaft deutschen Volkspersönlichkeit mit aller Kraft zuzustreben.

## Maßgebliches und Unmaßgebliches

„Der neue Kurs“, Erinnerungen von Otto Hammann; Verlag von Neimar Hobbing in Berlin 1918. Preis M. 8 u. 4.

Otto Hammann, Wirklicher Geheimer Legationsrat, Erzellenz, war mehr als fünfundzwanzig Jahre Leiter und zuletzt Direktor der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, also ein Mann, der unter vier Kanzlern diente! Er ist eine der wenigen Persönlichkeiten, die das Heranreifen des Weltkrieges in Jahrzehnten von hoher Warte und ausgerüstet mit den gerade modernsten Beobachtungsmitteln verfolgen konnte. Die Gründe liegen auf der Hand, wenn Hammann dennoch darauf verzichtete, eine Vorgeschichte des Weltkrieges zu schreiben. Was er gibt, sind Materialien zu einer solchen Vorgeschichte, die zugleich die Geschichte der Regierungszeit Kaiser Wilhelms des Zweiten ist. Es ist vorwiegend von der Zeit des zweiten Reichskanzlers, General v. Caprivi, die Rede; jene erschütternden Kämpfe werden beleuchtet, unter denen sich die Regierung Wilhelms des Zweiten aus dem Dunkel des Schattens des Titanen Bismarck herauszuarbeiten strebte. Meines Wissens ist es auch die erste Schrift, die dem Wirken Caprivis gerecht zu werden versucht, wenn es auch nicht ihr ausgerechener Zweck ist.

Wer von dem langjährigen Beamten, in dessen Bureau sich häufig genug die geheimsten Fäden der inneren Politik kreuzten, Enthüllungen erwartet hat, wird durch die Erinnerungen enttäuscht. Ihr Wert liegt nicht in den neuen Einzelheiten. Die sie der größeren Öffentlichkeit bringen, sondern in der Zusammenstellung meist bekannter Tatsachen durch den Kundigen. Das trifft ebenso für die Vorgeschichte der Krügerdepeche zu, die sich bereits ausführlich bei Nebentlow findet, wie für die Preisgabe des Rückversicherungsvertrages mit Rußland. Letztere bedarf in ihrer Darstellung entschieden einer Ergänzung. Von größtem Interesse sind die Darstellungen der Verhältnisse hinter den Kulissen der Politik, die sich an Persönlichkeiten wie Holstein und Tausch knüpfen. Obwohl diese Dinge zwanzig und mehr Jahre zurückliegen und der Weltkrieg zwischen jene Zeit und die Gegenwart getreten ist, enthalten sie manchen Fingerzeig für die Schwächen unseres heutigen politischen Apparates und für Gefahren, denen wir dank der Organisationswut, die sich gegenwärtig auf dem Gebiet der Presse bemerkbar macht, in naher Zukunft entgegengehen. Aus diesem Grunde sind wir für Hammanns Erinnerungen ganz

besonders dankbar und werden uns mit ihnen noch öfter beschäftigen.

Heute seien sie jedem Gebildeten, der in irgendeinem Verhältnis zur Politik steht, sei es auch nur als Zuschauer, warm empfohlen. Erzellenz Hammann schreibt einen klaren, fesselnden Stil. Der Verleger hat für einen großen schönen Druck gesorgt. So wirkt alles zusammen, um die Lektüre des nicht sehr umfangreichen Buches zu einem gewissen Genuß zu machen. S. C.

**Parteilose Wählerstimmen.** Kürzlich hat der Ausschuß des Reichstages die Wahlpflicht beschlossen. Dadurch wird jedermann in deutschen Landen gezwungen, bei den Wahlen für eine der bestehenden organisierten Parteien einzutreten, ohne Rücksicht darauf, ob die gerade am Ort organisierten Parteien auch den Anschauungen des Bürgers entsprechen. Gerade deshalb haben von jeher Hunderttausende nicht der schlechtesten Männer dem Parteigetriebe fern gestanden, und was jetzt von den Parteien im Reichstage geleistet wird, reizt wirklich nicht zum Anschluß an die alten Organisationen an. Das Gesetz, das somit die Wahlpflicht einführt, mußte auch dafür Sorge tragen, daß dadurch kein Gewissenszwang auf zahlreiche Bürger ausgeübt würde. Da empfiehlt sich statt des Wahlzwangs mit seinen unvermeidlichen Härten, Bestrafungen und Leeren Stimmzetteln folgender einfacher Weg:

Wer nicht wählt, ist entweder mit den bestehenden Zuständen im allgemeinen zufrieden oder er weiß nicht, wen er mit der Vertretung seiner politischen Interessen vertrauen soll, weil die Parteien oder deren Vertrauensmänner nicht nach seinem Geschmack sind. In den überwiegend meisten Fällen ist seine Stimmhaltung als ein stillschweigend zum Ausdruck gebrachtes Vertrauen gegen die Regierung zu bewerten. Infolgedessen sollte es auch die Regierung sein, die über die Stimmen der „Nichtwähler“ verfügt. Sie beziehungsweise der Bundesrat sollte für je 100 000 oder 150 000 der nicht abgegebenen Stimmen einen Abgeordneten bestimmen können. Es ist selbstverständlich, daß diese Regierungsabgeordneten Männer sein müßten, deren hoher Wert für die Gesamtheit durch ihr Wirken erwiesen ist, die aber weder Zeit noch Geld haben, sich durch den Staub der Wahlschlachten schleifen zu lassen oder sich berufsmäßig in der Partei emporzuarbeiten, um sich dann mit ihren Idealen in ein enges Parteiprogramm einzuwängen zu lassen.

Wer als Nichtwähler mit diesem Verfahren nicht einverstanden ist, mag sich die triftigen Gründe, derentwegen er der Wahl fernblieb, bescheinigen lassen, sei es durch den Arzt oder eine behördliche Stelle.

Prof. Dr. Sch.

## Randglossen zum Tage

An den Herausgeber



ehr geehrter Herr, ob man den pathetisch stehenden Zeitartikel verfaßt, oder dem Tagesereignis die bescheidene Glosse nachsendet, was in dieser beispiellosen Osterzeit geschieht, muß selbst einen Stresemann nach Worten und einen Rudolf Presber nach Reimen ringen lassen. Wir klugen Leute daheim gehen, auch wenn uns sonst nicht so leicht bei unserer Gottähnlichkeit bange wird, noch immer ein wenig benommen umher. Nur Theodor Wolff, der so sehr an sich glaubt und glaubt, daß seine Leser so sehr an ihn glauben, hat uns noch einen Artikel lang vom Fürsten Dschnowitsch erzählt und gezeigt, daß er alles vorher gewußt hat und auch an der Tatsache, daß seine interessante Schreibstischuhblende das berühmte menschliche Dokument schon so früh beherbergt hat, nachgewiesen, welche Wichtigkeit wir ihm beizumessen haben. Sonst hat in diesen Tagen niemand mehr von etwas anderem geschrieben, als von dem Ungeheueren, das nach dreieinhalb Jahren, Beispielloses in den Schatten stellend, wieder deutschem Geist und deutschem Willen entwachsen ist. Wo ist der wichtigende Streit von vor vier Wochen? Junfer und Fabrikarbeiter denken und empfinden heute so dasselbe, daß sie ihre Zeitungslektüre aus-